

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire  
**Herausgeber:** [s.n.]  
**Band:** 3 (1996)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Sternstunden oder verpasste Chancen : zur Geschichte des schweizer Buchhandels 1943-1952 [Jürg Zbinden]

**Autor:** Schütt, Julian

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

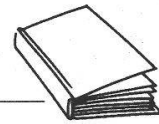
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



tung Pro Helvetia 1939, deren erster Sekretär Karl Naef wurde, auch in der Folge nachzuweisen. Der ideologische Preis für die finanzielle Unterstützung, die das wachsende Leistungsangebot für die Mitglieder ermöglichte, war beträchtlich.

In der Geschichte des SSV spiegelt sich unverzerrt die Zeitgeschichte. Dies geht auch aus den ruhigeren Phasen des «Innenausbau» der fünfziger und sechziger Jahre hervor. So zeichnet Niederer für die Nachkriegsjahre bis 1964 das Bild einer «kraftlosen Vereinsstruktur mit wenig vorwärtsstrebender Unternehmungslust», dem «das Jahrzehnt des Sturms» zwischen 1964 und 1974 folgte. Die Abspaltung der *Gruppe Olten* ist ein Zeichen dafür, dass die Linksintellektuellen sich im Verein nicht repräsentiert fühlten und sich eine unabhängige Plattform schufen, in der sie ihre politischen Anliegen offen vortragen konnten. Die Spaltung wirkte zugleich als Signal für eine Veränderung, die in der Folge im SSV wichtige konstruktive Neuregelungen mit sich brachte.

Niederers Arbeit ist hinsichtlich der Dichte des vorgetragenen Materials, des methodischen Tricks, die «allgemeine» Vereinsgeschichte mit der «persönlichen» Vereinsgeschichte von Jakob Bühler zu verknüpfen, und der zum Teil subtilen Rekonstruktionen und Einschätzungen aufgrund der stupenden Quellenkenntnis wertvoll. Einen Schwachpunkt nennt der ehrliche Autor gleich selbst: die Systematik. Niederer weist in diesem Zusammenhang auf Karl Wüst hin, der in seiner unveröffentlichten Lizentiatsarbeit («Der schweizerische Schriftstellerverein im Prozess sozialer Integration 1930-1936», Zürich 1986) ein vorbildliches Beispiel für eine systematische Betrachtungsweise liefert. Das Plus dieser Studie liegt meiner Meinung nach darin, dass das individuelle literarische und das verbandspolitische Wirken auf den historischen Krisen-

(1930–1934) und Restabilisierungsprozess (1934–1936) bezogen werden und vor diesem Hintergrund besser beurteilt werden können.

Eine von der methodischen Anlage her interessante Studie ist die doppelbiographische Skizze Peter Stadlers, die ein neues Schlaglicht auf die spannende Biographie Jakob Bührers wirft. Stadler kontrastiert zum Teil geschickt des Literaturprofessors schriftstellerisches Schaffen, sein politisches und kulturelles Selbstverständnis mit demjenigen Jakob Bührers, das in gewissen Punkten gegensätzlicher nicht sein könnte. Und doch erfahren sie beide das gleiche Schicksal. Beider Werke gehen vergessen, obwohl sie aussagekräftige Zeitdokumente sind.

Jürg Zbinden (Bielefeld)

**JÜRG ZBINDEN**  
**STERNSTUNDEN ODER**  
**VERPASSTE CHANCEN**  
**ZUR GESCHICHTE DES SCHWEIZER**  
**BUCHHANDELS 1943–1952**

CHRONOS, ZÜRICH 1995, 312 S., 20 ABB., FR. 48.–

Die Studie setzt an, wo die 1987 erschienene Dissertation von Martin Dahinden über das «Schweizerbuch im Zeitalter von Nationalsozialismus und Geistiger Landesverteidigung» aufgehört hat. Jürg Zbinden untersucht für den Zeitraum 1943–1952 die intrikaten Wechselbeziehungen zwischen Kultur, Kommerz und Politik im Schweizer Buchhandel. Er wählt hierfür einen geräumigen systemtheoretischen Ansatz. Der organisierte Buchhandel interessiert wie bei Dahinden als soziales System.

Herbert Lang – während des Krieges Chef der Sektion Buchhandel der Armee-stelle Presse und Funkspruch – sah 1944, nach der Zerstörung der Buchhandelsinfrastruktur in Leipzig, die «Sternstunde

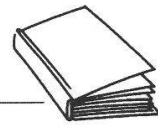
des Schweizer Buchhandels» gekommen. In der Tat entstanden zwischen 1943 und 1947 durchschnittlich zwanzig Verlage pro Jahr, darunter manche sogenannte Konjunkturverlage. Nur Arche, Artemis, Manesse und Classen vermochten sich langfristig zu halten. Die Buchproduktion stieg von 1800 Titeln im Jahr 1940 auf 4700 Titel im Jahr 1948. Neben Übersetzungsbelletristik blühte vor allem auch das Geschäft mit Klassikereditionen. Im Rezessionsjahr 1949 brach die literarische Gesamtproduktion ein. Nurmehr 3500 Titel erschienen. Überproduktion, stokkende Absatzmöglichkeiten und Währungsabwertungen wichtiger Exportstaaten sorgten für eine Krise. Viele Verlage mussten das Handtuch werfen, das Exportvolumen entsprach nicht den Erwartungen. 1950 überstieg der Import ausländischer Bücher mengenmässig wieder den Export. Vorbei die Zeiten, wo die Schweizer Verleger fast 90 Prozent des inländischen Buchbedarfs deckten.

Den Sternstunden stellt Zbinden bereits im Titel die «verpassten Chancen» gegenüber. Wenn die Gunst der Stunde nicht besser genutzt wurde, so lag dies zwar auch an unvorhersehbaren Exporthindernissen. Doch ungleich schwerer wogen die gewissermassen «hausgemachten» Versäumnisse des Schweizer Buchhandels. Als Klumpfuss erwies sich primär eine ebenso protektionistische wie konservativ-nationalistische Einstellung vieler Verleger, wie sie sich in der abgeschotteten Schweiz der dreissiger Jahre unter Kulturproduzenten sehr eigentümlich konsolidiert hatte. Das Kernstück der selbstinitiierten und schliesslich staatlich sanktionierten Schutzpolitik bildete zweifellos der Bundesratsbeschluss zum «Schutz des schweizerischen Buchverlags gegen Überfremdung» vom 3. November 1944, der schon klar auf die Nachkriegszeit hin definiert war. Er blieb bis 1951 in

156 ■ Kraft. Der Verband Schweizerischer Ver-

leger vermochte den Bundesrat unter «Kulturwart» Philipp Etter dank geschickter Interventionstätigkeit davon zu überzeugen, dass die Branche einer schützenden staatlichen Hand bedürfe. Was noch 1950 im Nationalrat von Etter als Abwehr unerwünschter, weil unschweizerischer Doktrinen und Gedanken getarnt wurde, stellte in Wirklichkeit eine willkommene Gelegenheit dar, um die befürchtete ausländische Konkurrenz in Schranken zu halten. Der Beschluss belegt, wie das bundesrätliche Vollmachtenregime staatsnahes Verhalten im kulturwirtschaftlichen Sektor mit Schutzgarantien für die ökonomischen Produktions- und Distributionsbedingungen honorierte. Auf politischem Weg verschaffte sich der Buchhandel bedenkliche Wettbewerbsvorteile. Dieser «Tausch staatlicher Protektion gegen Ideologiegarantie» (Zbinden) vollzog sich, wie der Autor in verschiedenen Fallstudien darlegt, auch bei anderen literarischen Instanzen (Literaturwissenschaft, Literaturförderung), wenngleich sublim, weniger spektakulär. Die Verleger retteten ein ideologisches Denken in die Nachkriegszeit; schon Mitte der dreissiger Jahre hatte dieses Denken erfolgreich verhindert, dass sich aus Deutschland vertriebene Autoren, Verlage, Lektoren in der Schweiz niederlassen konnten. Zbinden vergleicht die belletristischen Verlagsprogramme von Artemis (Friedrich Witz) und Suhrkamp nach dem Krieg. Während heute kaum mehr ein Artemis-Titel lieferbar ist, hat Suhrkamp damals in Autoren wie Hesse, Proust, Beckett, Benjamin, Brecht, Frisch investiert, die noch heute das Rückgrat des Verlages darstellen.

Zbindens Analyse lanciert die kultur- und institutionengeschichtliche Beschäftigung mit dem System oder Markt der Literatur neu. Bislang wurden literarische Einrichtungen (Schriftstellerverband, Lesezirkel Hottingen, das NZZ-Feuilleton unter Eduard Korrodi, die Zürcher Frei-



tagsrunde, Pro Helvetia, Schauspielhaus Zürich, diverse Verlags- und Verlegergeschichten) vorwiegend phänomenologisch-deskriptiv oder in euphemistischen Selbstdarstellungen abgehandelt. Die Beantwortung der Frage, wie innerhalb dieser Instanzen Politik gemacht wurde, wie Machtkämpfe mit anderen Mitteln ausgetragen und übergreifende hegemoniale Ideologien und Mentalitäten konstituiert und legitimiert wurden, bedarf jedoch eines sozialwissenschaftlich fundierten Ansatzes, der das literarische Produktionsfeld bei all seiner relativen Autonomie in ein übergeordnetes ökonomisches und politisch-intellektuelles (Markt-)System integriert.

Allerdings: Um nur schon den literarischen «Mikrokosmos Zürich», die enge Verzahnung von Literatur, Buchhandel, Literaturkritik, Literaturförderung und Literaturwissenschaft, wie sie Zbinden flüchtig skizziert, für den Zeitraum 1930–1950 befriedigend ausdifferenzieren zu können, wären noch erhebliche institutionengeschichtliche Vorarbeiten zu leisten. Die materialreiche Dissertation Zbindens lässt so vor allem auch die Forschungsdefizite aufscheinen, die abzutragen wären, wenn über den Buchhandel hinaus Licht in die Schweizer Literaturverhältnisse gebracht werden soll.

*Julian Schütt (Zürich)*

**MÉDECINE, POLITIQUE ET SANTÉ**  
NO SPECIAL DE LA REVUE  
HISTORIQUE VAUDOISE  
TEXTES RÉUNIS PAR CATHERINE  
FUSSINGER ET CHANTAL OSTORERO  
LAUSANNE 1995, 516 P., FS 40.–

L'insertion d'un numéro spécial dans la dernière livraison de la «Revue historique vaudoise» confère à cette publication une épaisseur tout à fait inhabituelle. En effet,

le numéro de cette année atteint presque les cinq cents pages. Je ne m'occuperai ici que des trois cents premières, celles qui forment le numéro spécial «Médecine, Politique et Santé». Les textes ont été réunis, parfois suscités, dirigés ou co-signés, par l'une ou les deux responsables du numéro, Chantal Ostorero et Catherine Fussinger. Le résultat est un volume composé d'articles dérivés de travaux de séminaire ou de mémoire, auxquels s'ajoutent les contributions de quelques spécialistes de l'histoire de la santé.

Pour répondre à des questions posées aux interstices des domaines de la médecine, de la santé et de la politique, les auteurs exploitent essentiellement des sources locales (Vaud et parfois Suisse romande) issues d'instances corporatistes, d'institutions de soins ou encore d'associations philanthropiques. Le résultat est une série d'articles qui, loin de se cantonner exclusivement dans la seule érudition locale, épouse des préoccupations historiographiques contemporaines. La contribution d'Olivier Faure sur l'historiographie de ces vingt dernières années confirme cette affiliation. L'auteur y retrace avec brio le passé et le présent des interrogations d'une histoire sociale de la médecine, définie comme une mise en lumière «des configurations changeantes et complexes par lesquelles notre société gère la santé et la maladie», et situe ainsi clairement les problématiques abordées dans le volume à la pointe de la recherche historique.

L'histoire de la psychiatrie est un lieu privilégié pour constater ces «configurations changeantes» et occupe une place importante dans le numéro. Un article clair de la plume de Jean-Claude Wagnières retrace les étapes qui ont mené à la création du premier hôpital psychiatrique vaudois au début du XIXe siècle, le Champ de l'Air. L'auteur complète judicieusement ce qu'il avait publié précé-